

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung. 1933-1940 1939

80 (13.7.1939)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-901672](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-901672)

Start zur Eintreibungs demonstration

Langstreckenflug zwölf britischer Bombengeschwader nach Frankreich.

Am Dienstagmorgen um 8.30 Uhr überflog — englische Blätter wiesen in Vorbemerkungen bereits auf den Charakter dieser Flüge als Eintreibungs demonstrationen hin — ein erstes britisches Bombengeschwader die britische Küste in Richtung Frankreich. Am Dienstag vertieften insgesamt zwölf Bombengeschwader mit etwa 150 bis 200 Maschinen England, um in Langstreckenflügen über Frankreich, zum Teil bis Vorderasien Ostens und De Havre, vorzudringen.

Ausweisend, um sich nach den vielen Misserfolgen der letzten Zeit wieder Mut zu machen, bewies eine Reihe französischer Blätter den Flug des britischen Bombengeschwaders zu bombastischen Dimensionen auf die Reichweite derartiger Flüge. Der „Paris Midy“ bringt es aus diesem Anlaß fertig, für die schamlose Kriegsgroßtat der Demokratie einen neuen Beitrag zu liefern.

Das Blatt schreibt, daß die englischen Apparate, die je 2000 Kilogramm Bomben mit sich führen und einer Schallangriff auf die südfrensischen Städte durchzuführen werden, über einen Aktionsradius verfügen, der auch die Bevölkerung von Nürnberg, Leipzig und Hamburg „vor Eventualitäten stellen könnte, die geeignet seien, Vernunft einzuflohen“. Die Zeitung überhebt bei ihrem mehr als plumpen Einschüchterungsversuch nur eine Kleinigkeit: die deutsche Luftflotte, die sich in den letzten Kämpfen in Spanien unvergleichlichen Ruhm sicherte, die sich einer internationalen Befehls nach dem anderen eroberte und heute an der Spitze aller Luftflotten der Welt steht, dürfte einen Aktionsradius besitzen, von dem diese Blätter anscheinend immer noch nicht die rechte Vorstellung haben.

Endgültige Abgabe an die Eintreiber

Vulgarisch-jugoslawische Freundschaft eine Garantie des Friedens.

Die amtliche Mitteilung über die zweiseitigen Besprechungen des bulgarischen Ministerpräsidenten und Außenministers Hristowitsch mit dem jugoslawischen Ministerpräsidenten Cincar-Marowitsch, die in festgelegter Weise, daß beide Länder sich zur Verwirklichung ihrer politischen Arbeit, zur Festigung der Unabhängigkeit und der Neutralität und zu einer Annäherung auf wirtschaftlichem Gebiet betonen, wird in Belgrad und in Sofia als Beweis für den Frieden bewertet.

Die jugoslawischen Zeitungen unterstreichen vor allem die Serblichkeit der Besprechungen, die zu einer vollkommenen Freundschaft zwischen Jugoslawien und Bulgarien, so wird betont, gewinne immer mehr den Charakter einer tiefgegründeten und nützlichen Zusammenarbeit. Die beiden Nachbarstaaten, so schreibt die regierungsparteiliche Gauszeitung „Dan“, würden dank ihrer glücklichen geographischen Lage immer deutlicher zum Wächter der Balkanhalbinsel. In nachgebenden politischen Kreisen Bulgariens erweist man in den jugoslawisch-bulgarischen Besprechungen mit großer Genugtuung eine wertvolle Ergänzung zu den Unterhaltungen Hristowitschs in Berlin. Vor allem wird die gemeinsame Neutralitätserklärung hervorgehoben, die die endgültige Abgabe der beiden südslawischen Staaten an die Eintreibungsaktion Englands und Frankreichs bedeuete.

Nach dem Schwert der Pflug!

Staatssekretär Ehrup: Nach vollendeter Pflüfung Meisterrung landwirtschaftlichen Arbeitseinsatzes.

Aus den Ergebnissen der Volkzählungen ergibt sich, daß in dem gleichen Zeitraum von 51 Jahren, in dem die Gesamtbevölkerung des Reiches um 24 Millionen gewachsen ist, der Anteil der mit der Land- und Forstwirtschaft verbundenen Bevölkerung nicht gesunken, sondern sogar umsofort um 23 Millionen zurückgegangen ist. Nur noch 21 Prozent gegenüber 40 im Jahre 1882 waren 1933 von der Bevölkerung mit der Land- und Forstwirtschaft verbunden.

Arbeitsbuch hilft Bauernkinder dem Land erhalten

Staatssekretär Ehrup, der sich im „Dol“ mit der Lösung des Landfluchtproblems befaßt, gibt der Hoffnung Ausdruck, daß von 1940 ab infolge der Ausdehnung der Arbeitsbücher auf die Bauern und Landwirte und ihre mitteilenden Familienangehörigen ein fländiger jüdischer Lebensstil über den gesamten Arbeitseinsatz in der Landwirtschaft möglich sein wird. Das Hauptgewicht der landwirtschaftlichen Arbeit liegt auf der bäuerlichen Familie, denn nur etwa 23 Prozent aller landwirtschaftlichen Arbeitseinstellungen entfallen auf die familienfremden Arbeiter und Angestellten.

Wichtigste als die Erhaltung familienfremder Arbeitseinstellungen sei deshalb der Grundtat, daß möglichst viele Bauernkinder als wertvolle Träger deutschen Bauerntums dem Lande erhalten bleiben müssen, soweit die Landwirtschaft sie benötigt.

Aus dieser Erkenntnis erklärt es sich auch, daß Generalmarschall Göring in der Verordnung zur Sicherstellung

des Arbeitsbedarfs die Grundtat gegeben habe, auch die Familienangehörigen, die in den Betrieben regelmäßig mitarbeiten, stärker zu binden. Diese Maßnahmen bebene einen starken Anreiz an die staatspolitische Einheit aller Beteiligten, die Abwanderung vom Lande auf ein gesundes Maß zurückzuführen.

Landflucht — keinesfalls unabwendbare Tatsache

Der Staatssekretär verweist dann auf die vielen Bemühungen, die großen Schäden in der Landwirtschaft wenigstens notwendig zu schließen. Es ist unmöglich, zu erklären, daß die vorhandenen und schmerzlich empfundenen Schäden im Arbeitseinsatz der Landwirtschaft nicht geschlossen werden könnten, daß die Landflucht eine unabwendbare Tatsache sei.

Eine beratige Lehrgänge erinnert alljährlich an die Zeiten der Massenarbeitslosigkeit vor der Machtergreifung. Ein Staat und Volk, die unter Zusammenfassung aller Kräfte sieben Millionen Arbeitseinsatz wieder in Arbeit und Brot gebracht haben, werden auch den landwirtschaftlichen Arbeitseinsatz meistern, bei dem es um unser Brot und damit um unsere Freiheit geht.

Gewiß haben die großen staatspolitischen Aufgaben der letzten Jahre diese Notwendigkeit in den Vordergrund geschoben. Wenn aber die Nüchternheit unseres Volkes vollendet ist, wenn das schwere Schicksal geschnitten ist, dann wird und muß auch der Pflug zu seinem Recht kommen.

Zu Gast im Reich

Wilhelm Guffloff-Lager der auslandsdeutschen Jugend 1939. In wenigen Tagen werden im Reich die diesjährigen großen Sommerlager der auslandsdeutschen Jugend eröffnet. Die Bezeichnung „Wilhelm-Guffloff-Lager der auslandsdeutschen Jugend 1939“ tragen und unter der Schirmherrschaft des Reichsjugendführers Baldur v. Schirach und des Gauleiters Goebbels stehen. Im Gegensatz zu dem ersten Lager von 1935, das als geschlossenes Ferienlager in Ruhlheim (West) stattgefunden hatte, werden die Teilnehmer und Teilnehmerinnen — nahezu 2000 — diesmal in verschiedenen Lagern untergebracht. Es werden insgesamt drei Jugendlager und vier Wädelager in verschiedenen Gegenden Deutschlands errichtet.

Befehl bei Wehrmacht und Industrie

Schon seit vielen Wochen sind die Gruppen aus allen Teilen der Welt unterwegs zu ihrem Sommerlager im Reich. Die höchste Teilnehmerzahl stellt die Landesjugendführung im sächsischen Jauernitz, die 150 deutsche Jungen und 300 deutsche Mädchen aus allen Teilen des Imperiums in die Wilhelm-Guffloff-Lager entsendet. Die verschiedenen Lager finden sich in besonders reizvollen Gegenden unseres Reiches, so am Rastler See (Kärnten), am Wörther See in der Nähe von Graz, in Nöckeln an der Woiwa, Jugenburg Stadel bei Badarad am Rhein, an der Düsselste bei Greifswald und in der Nähe des Reichsjugendheimstätte Hoheneise. Immer ganz in der Nähe der Lager der auslandsdeutschen Jugend befindet sich ein Lager des einheitlichen Gebietes der Hitler-Jugend und des BDM, damit ein reger kameradschaftlicher Verkehr gewährleistet werden kann. In manchen jedes einzelnen Lagers wird auch eine einjährige Fahrt, die Beschäftigung eines Industrie- oder eines landwirtschaftlichen Betriebes und ein Befehl bei einer Leistung der Wehrmacht durchgeführt. Sämtlichen Jungen ist die Möglichkeit gegeben, während des Aufenthalts Besichtigungen der Hitler-Jugend bzw. des Deutschen Jungvolks zu erwerben.

Teilnahme der Führer am Reichsparteitag

Mit der Kameradschaftsabende in der Hitler-Jugend im Reich, Gemeinheitsfestern in der Volksgemeinschaft, werden u. a. auch in Jugendblumen die neuesten Filme vorgeführt. Auch ausländische Redner der Hitler-Jugend und der Partei werden zur auslandsdeutschen Jugend sprechen. Anschließend an die Wilhelm-Guffloff-Lager vereint ein Führerlager im Schloss bei Graz die Führerschaft der auslandsdeutschen Jugend, die dann an der Tagung der Auslandsorganisation der NSDAP und am Reichsparteitag teilnehmen.

Eintrag der Dienstverpflichteten geregelt

Ausgleichszulage bis zur Aufhebung der Verpflichtung. — Anordnung eines besonderen Härteausgleichs.

Der Beauftragte für den Vierjahresplan, Generalmarschall Göring, hatte seinerzeit bei der Einführung der Verpflichtung von Arbeitseinstellern zu staatspolitisch wichtigen Arbeiten angeordnet, daß die verpflichteten Arbeitseinstellern auf ihrer neuen Arbeitsstelle keine finanziellen Nachteile erzielten, sondern vielmehr eine Ausgleichszulage erhalten. Inzwischen ist in verschiedenen Fällen die Ansicht entstanden, daß, besonders bei Verlängerung der Verpflichtung, die Ausgleichszulage eintritt. Generalmarschall Göring hat deshalb den Reichsarbeitsminister angewiesen, dafür zu sorgen, daß künftig die Ausgleichszulage in jedem in Frage kommenden Falle

ausgezahlt wird, bis die Verpflichtung aufgehoben werden kann. In besonderen Fällen bisher durch den Abgang der Ausgleichszulage aufgewandte Säulen entstanden sind, hat Generalmarschall die Auszahlung eines besonderen Betrags ausbezahlt angeordnet.

Im Zusammenhang damit hat Generalmarschall eine ringe eine strenge Nachprüfung angeordnet, welche Rechte als staatspolitisch wichtig zu gelten haben und demgemäß Verpflichtung von Arbeitseinstellern berechtigen. Die Prüfung dieser und weiterer Bauten und Vorhaben als staatspolitisch wichtig wird der Generalmarschall persönlich entscheiden.

Mit diesen beiden Anordnungen will der Generalmarschall die Opfer, die die verpflichteten Arbeitseinstellern bei der Aufgabe ihres bisherigen Arbeitsplatzes im Staate auf sich genommen haben, auf ein unbedingt unerlässliches Maß beschränken und entsprechend bewerten.

Zu den jüngsten Anordnungen des Generalmarschalls Göring über Eintrag und Arbeitseinstellern der Pflichtigen gab Staatssekretär Ehrup vor Vertretern der Presse Erklärungen. Er wies auf die Göring-Verordnung zur Sicherstellung des Arbeitsbedarfs für Aufgaben von besonderer staatspolitischer Bedeutung hin und erinnerte an die Anordnung, daß die verpflichteten Arbeitseinstellern neuen Arbeitsstelle insbesondere keine finanziellen Nachteile erleiden sollten.

Die Verordnung des Generalmarschalls, ursprünglich nur für die Wehrmacht angeordnet, ist im Laufe der Zeit auf andere Bauten und Vorhaben ausgedehnt worden. In verschiedenen Fällen entstand die Ansicht, daß bei der Ausgleichszulage nicht Maß griffe. Rummel hat demnach für die Arbeiter keine Einkommenseinbußen eintreten dürfen. Den verheirateten Dienstverpflichteten, die von der Familie getrennt leben müssen, ist eine angemessene Ergänzung zu zahlen. Die Ausgleichszulage wird auch bei Trennungsendigung, bei Arbeitsamt gezahlt. Ferner hat Generalmarschall eine eingehende und strenge Nachprüfung aller Vorhaben angeordnet, die als staatspolitisch bedeutsam anerkannt sind, demgemäß zur Verpflichtung von Arbeitseinstellern berechtigen. Der Umfang der Bauten und Vorhaben, die auf Drängen Unternehmer und ihrer Auftraggeber als staatspolitisch bedeutsam und wirtschaftlich notwendig anerkannt sind, hat in letzter Zeit ein unzulässiges Ausmaß angenommen.

Nach dem Abschluß der Wehrmachtarbeiten wird bei der Bauten und sonstigen Vorhaben von staatspolitischer Bedeutung möglichst kein gehalten werden. Die Zahl der Dienstverpflichtungen ist auf ein Mindestmaß zu begrenzen. Unter diesen Umständen wird es auch den Arbeitseinstellern möglich sein, bei Dienstverpflichtungen in der Hauptsache auf befristete Arbeitsstellen zurückzugreifen und den befristeten Dienstverpflichteten eine Trennung von Familienmitgliedern zu erparten.

Bernichtender Schlag gegen Roofover

Kriegsentscheidungsfrage bis 1940 verlegt.

Der außenpolitische Ausbruch des Bundesbesatzes der einigten Staaten beschloß mit zwölf gegen ein Stimmen, Beratung der von Roofover verlangten Neutralitätsklausel bis zur nächsten Sitzungsperiode des Kongresses im Januar 1940 zu verlagern.

Anschließend waren die Stimmen der demokratischen Senatoren Gillette und George, deren Haltung bis jetzt zweifelhaft schien.

Syrien droht Palästinas Schicksal

Pariser Zeitung läßt die Karte aus dem Saad.

Die Pariser Zeitung „Information“ meldet aus Beirut, daß der französische Oberkommissar in Syrien, P. P. augenblicklich einen Vorstoß prüft, der darauf abzielt, eine größere Anzahl jüdischer Emigranten in der Gegend von Neleb anzuliefern, einem Gebiet, das sich zwischen dem Meer und Palästina befindet und dem Golf von Arabien am Meer angeschlossen ist.

„Information“ schreibt dann weiter, man schätze die Zahl der Juden, die dort angeliebert werden können, auf 500 000 und läßt dann durchblicken, daß Frankreich nach dem „bedauerlichen Vorbild“ seines Nachbarn jenseits des Mittelmeeres nicht scheut, Syrien gegen den Willen seiner Bevölkerung daselbst Schicksal wie Palästina zu bereiten.

Damit gibt Paris also offen zu, wie verlogen die bisherigen Begründungen zu den jüdischen Maßnahmen waren, die man zur Befriedigung der erkrankten Weltöffentlichkeit als dem Wille der „politisch noch unreifen“ Syrer dienlich hinzustellen gelieferte.

Der rechte Weg

Roman von Marie Schmitsberg

Urheber-Rechtsschutz. Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

So kam es, daß am zweiten Tage nach Tante Welses Geburtstag unerwartet ein Brief in die kleine helle Wohnung Frau Mehrings laterte.

Frau Mehring, eine jüdische, ältere Dame mit sorgfältig frisiertem weißem Haar, reichte ihn der Tochter, die in der Küche am Herd stand.

„Ein Brief für dich, Ilse.“

Ilse Mehring war nicht viel größer als die Mutter. Ihr Gesicht war nicht gerade schön, aber es hatte wunderschöne dunkle Augen und wurde von weichen Wellen kastanienbraunen Haars umrahmt.

„Ein Brief von Heide?“ wunderte sie sich. „Aber ich habe ihr doch erst gestern geschrieben; sie kann mir darauf noch gar nicht antworten.“

Hastig öffnete und las sie.

„Eine Überraschung, Mutter! Denk nur, Heide hat eine Stelle für mich, sogar in nächster Nachbarschaft von Hof Imholte. Hier, lies nur.“

Frau Mehring las sie.

„Die Stelle ist gewiß gut, sonst würde Heide die nicht dazu raten, aber — dann muß ich dich auch hergeben. Ach, Ilse, es wäre doch schöner gewesen, du hättest einen Beruf gewählt, den du hier in der Stadt ausüben könntest.“

„Aber Mutter, du befaßt ja unser Rücken noch“, tröstete Ilse mit ihrer warmen dunklen Stimme, die ihr gleich die Herzen aller gewann, die mit ihr in Berührung kamen. „Sieh, ich habe doch nun einmal nicht die geringste Lust in irgendeinem dummen Kontor zu hocken, ich mache nun einmal am liebsten Hausfrauenarbeit und liebe Luft und Sonne —“

„Ich weiß, Kind. Es ist auch schon gut so. Wir sehen uns sicher öfter, und dann schreibst du ja auch. Manchmal hat man nur so dumme Gedanken. Wann willst du denn hin und dich vorstellen?“

Ilse überlegte.

„Am nächsten Sonntag geht es nicht mehr gut, ich muß ja auch noch Nachricht zurückgeben, ob mein Besuch paßt. Und am übernächsten Sonntag kommt Herbert, da möchte ich auch nicht gern fort.“

„Laß Herbert doch mitfahren“, meinte Frau Mehring. „Das wäre mir sogar sehr lieb, wenn er sich die Verhältnisse, in die du hineinkommst, ansehen würde.“

Ilse sah sinnend vor sich nieder. Dann sagte sie leise: „Dann würde Herbert auch Heide wiedersehen. Ist es nicht besser für beide, daß wir das vermeiden, wie die Dinge nun einmal liegen?“

„Vielleicht hast du recht.“ Auch Frau Mehring war sehr nachdenklich. Aber dann fuhr sie lebhaft fort: „Weißt du, Ilse, manchmal denke ich: wozu diese Quälerei? Laß die beiden sich doch heiraten, wenn sie sich liebhaben! Soll denn an diesem Hof ein Menschenskind scheitern? Er kann ja verpachtet werden.“

„Und Heides Vater? Und ihre Tante? Was soll aus ihnen werden? Das ist es aber nicht allein. Heide als Erbin des Hofes hat Verpflichtungen gegen die Scholle ihrer Väter, von denen nichts sie entbinden kann. Ich weiß, daß Herbert ebenso denkt, wenn er auch nie mit mir darüber gesprochen hat.“

Wieder seufzte Frau Mehring. „Du magst recht haben, aber es ist manchmal sehr schwer, nur auf die Stimme der Vernunft zu hören. Dann wird es wohl am besten sein, Herbert die Entscheidung zu überlassen, ob er mitfahren will oder nicht.“

„Das denke ich auch. Ich will gleich an ihn schreiben, ebenso an Frau Schulte, und meinen Besuch für übernächsten Sonntag in Aussicht stellen. Ja, Mutter, wer hätte das gedacht, daß ich so unerwartet zu einer Stelle kommen würde.“

Heiner, der junge Landwirtschaftsgehilfe auf Hof Imholte, hatte in der nächsten Zeit nichts zu sagen. Er war nicht ungeschickt und auch nicht dumm, sondern nur schief angeleitet. Außerdem hatte ihm eine straffe Luftschicht gefehlt, dadurch war er unordentlich und schludrig geworden.

Das wurde aber nun bald anders. Friß Lamten ließ ihm nichts durchgehen und gab ihm freundlich, aber bestimmend seine Anleitungen. Und mehr als alle Worte wirkte noch das Beispiel, das er gab. Er war morgens der erste und abends der letzte und griff überall mit an. Schon nach einigen Wochen merkte man überall auf dem Hofe seine feste, ordnende Hand.

Vater Baumann, der trotz seines Alters noch sehr scharfe Augen hatte, schmunzelte zufrieden: „Der ist richtig“, sagte er. „Der wird den Kram schon schmeißen.“

Sein Sohn war derselben Ansicht.

„Ja, er hat bestimmt was los, und es ist gut, daß er da ist. Die Schluderei auf dem Hofe war mir schon lange nicht recht, aber ich konnte ja nichts dazu sagen, weil ich doch nichts zu befehlen hatte. Spottlich läßt Imholte ihm nun ziemlich freie Hand.“

Ja, da hatte auch der Ilse allerdings Bedenken, denn mit Imholte war in den letzten Jahren manchmal schwer umzugehen gewesen. Auch Heide hatte mit Sorge daran gedacht, aber alles ging bis jetzt über Ermarnten gut. Friß Lamten besprach vorher mit dem Vater alle Maßnahmen, und dieser war mit allem einverstanden. Die ruhige, sichere Art des jungen Mannes schien ihm zu gefallen. Sie war so vertrauensverwendend; man hatte das Gefühl, daß bei ihm alles in guten Händen war.

Heide erging es ebenso, und sie verliebte dem auch eines Abends Ausdrück.

„Man hat sich doch sehr schnell an Herrn Lamten gewöhnt“, sagte sie. „Er kommt mir gar nicht mehr fremd vor. Ich habe manchmal das Empfinden, als hätte ich schon immer gekannt. Geht es dir auch so, Vater?“

(Fortsetzung folgt)

in 171 Reisen (171 Schiffe), gegen 1935 98 158 1/2, Kantjes in 136 Reisen (169 Schiffe), gegen 1934 38 095 Kantjes in 54 Reisen (169 Schiffe).

*** Zum Zähneputzen kein kaltes Wasser!** Es liegt Veranlassung vor, darauf hinzuweisen, daß das Putzen der Zähne mit kaltem Wasser die Entfärbung feinerer Sprünge im Schmelz zur Folge haben kann, wodurch das Auftreten von Zahntaraxie begünstigt wird. Da, wo warmes Wasser nicht zur Verfügung steht, muß darauf geachtet werden, daß das Wasser, das zum Zähneputzen verwendet wird, wenigstens einige Stunden bei Zimmertemperatur gestanden hat.

*** Reichsparteitag vom 2. bis 11. Sept.** Die Reichspressestelle der NSDAP teilt mit: Der diesjährige Reichsparteitag der NSDAP wird in Nürnberg in der Zeit vom 2. bis einschl. 11. September abgehalten. Die Dauer des Reichsparteitages ist verlängert worden, doch werden die einzelnen Teile des Reichsparteitagsprogramms keine wesentlichen Veränderungen, wohl aber gegenüber der Einteilung bei früheren Reichsparteitagen zeitliche Verlegungen erfahren.

*** Durchführung des Kündigungs-schuzes.** Der Reichskommissar für die Preisbildung erließ im April die Kündigungsverordnung, wonach der Mieter der Kündigung von Wohn- und Geschäftsräumen widersprechen kann, wenn er zur Kündigung keinen Anlaß gegeben hat und dies für ihn eine nicht unerhebliche wirtschaftliche Belastung mit sich bringen würde. Hierzu hat der Reichskommissar für die Preisbildung jetzt die Durchführungsbestimmungen erlassen. Die Kündigungs-schutzverordnung gilt u. a. nicht für Kündigungen, die im Rahmen der städtebaulichen Maßnahmen zur Neugestaltung deutscher Städte ausgesprochen werden und für Mietsverhältnisse mit Juden. Die Kündigung eines Mietsverhältnisses, für das der Schutz gilt, kann nur durch eingeschriebenen Brief erklärt werden. Das gleiche gilt für den Widerspruch des Mieters und die Zurückweisung durch den Vermieter. Es bedarf dieser Form nicht, wenn der Empfänger eine Empfangsbekundigung ausstellt. Die Kreisbehörde prüft zunächst, ob der Mieter Anlaß zur Kündigung gegeben hat. Ein solcher liegt vor, wenn der Mieter seine Vertragspflichten derart verletzt oder die Hausgemeinschaft derart gestört hat, daß dem Vermieter die Fortsetzung des Mietsverhältnisses nicht zumutbar ist. Ein Verhalten des Mieters, das zur fruchtlosen Kündigung berechtigt, gilt stets als Anlaß zur Kündigung. Hat der Mieter keinen Anlaß zur Kündigung gegeben, so ist diese für unzulässig zu erklären, wenn der Vermieter die Kündigung in der Absicht ausgesprochen hat, eine unzulässige Erhöhung des Mietzinses zu erreichen. Die Verordnung gilt nicht für die Ostmark und den Reichsgau Sudetenland.

*** Eltern, hütet die Streichhölzer!** Durch Spiel zweier Knaben mit Streichhölzern entstand auf dem Grundstück eines Wälders in Walle (Kreis Verden) ein Feuer, das eine Scheune und ein angrenzendes Wirtschaftsgebäude in Asche legte. Die zur Bekämpfung des Feuers erschienenen Feuerwehren der Umgegend konnten wegen Wassermangels nicht viel ausrichten und mußten sich auf die Sicherung des hier gefährdeten Wohnhauses beschränken.

*** Ausbau von Dachgehöfen?** Mehr Wohnungen — weniger Baustoffe. Zur Zeit sind von verschiedenen Stellen im Reich Bestrebungen im Gange, eine Ausweitung bzw. Veränderung der baupolizeilichen Bestimmungen über den Ausbau von Dachgehöfen zu erreichen. Mit Rücksicht auf den Wohnungsmangel und die Verknappung verschiedener wichtiger Baustoffe, insbesondere des Holzes, ist man bestrebt, über den bisher durch die baupolizeilichen Bestimmungen gegebenen Rahmen hinaus die Herstellung von Wohnungen auf verhältnismäßig schnelle Art und ohne wesentliche Inanspruchnahme wichtiger Baustoffe zu ermöglichen.

*** Wer viel erlebt hat, kann viel erzählen.** Wenn so ein Großvater anfängt zu erzählen, dann hören wir alle zu, weil er meist von Zeiten spricht, die wir nur aus dem Geschichtsbuch und vom Hörensagen kennen. Und die Erzählung eines Augenzeugen ist ja immer interessanter. Wie würden wir aber nun erst staunen und lauschen, wenn jemand anfangen würde, aus der Vergangenheit zu erzählen, der seine tausend und mehr Jahre auf dem Buckel hat. So etwas gibt es nun leider nicht bei den Menschen, sondern nur unter den Bäumen im Walde. Da gibt es hundert- und tausendjährige Eichen und Buchen, die älteste und größte Eiche beispielsweise besitzt ein Alter von rund 1300 Jahren, eine Höhe von 31 Metern und einen Umfang von 12 Metern. Sie steht bei Jernack in Mecklenburg. Mecklenburg kann auch den Ruhm für sich in Anspruch nehmen, die größte Eiche Deutschlands zu besitzen. Diese hat einen Umfang von 9,60 Metern und steht bei Klein-Glewig im Kreise Waren. Wenn nun diese Großväter oder sagen wir besser Urgroßmütter aus dem Geschlecht der Eichen und Buchen erzählen könnten, was sie da wohl alles zu Tage? Wir wissen nicht, was diese Bäume im Laufe der Jahrhunderte alles erlebt haben. Eins aber haben sie sicher nicht erlebt und von einem könnten sie nicht erzählen, wie es nämlich den Bäumen zumute ist, wenn ein Waldbrand wütet. Das könnten sie schon deswegen nicht, weil sie, wenn sie einen Waldbrand erlebt hätten, wahrscheinlich längst eingegangen wären. Das Feuer ist nun mal der Todfeind des Holzes, wie der Waldbrand der Todfeind der Bäume ist. Gerade jetzt im Frühling und im angehenden Sommer suden wir alle gern den Wald auf, um in ihm Erholung zu finden und beim Rauschen der Wipfel der Einbildung zu erliegen, die Bäume erzählen von vergangenen Tagen und Zeiten. Lassen wir uns unsere Freunde an diesen Dingen nicht zerstreuen durch die verbretterische Tat eines leichtfertigen Menschen, der im Walde mit Feuer umgeht, als ob dieser aus feuerfestem Material bestünde. Wald ist ein wertvoller Bestandteil des Volksgutes, wer sich an ihm vergeht, vergeht sich an den Lebensinteressen des ganzen Volkes. (g. M.S.)

*** Von Werbebeschriftungen.** Obwohl es eine Selbstverständlichkeit sein sollte, daß Werbebeschriftungen,



Die NS-Volkswohlfahrt unterhält bereits 310 Müttererholungsheime.

Plakate, Schildermalereien und dergl. in gutem Deutsch und einwandfreier Rechtschreibung angefertigt sind, muß man auf diesem Gebiet mitunter doch verbesserungsbedürftige Verhältnisse feststellen. Weit schlechter noch scheint dieser Zustand allerdings in Jugoslawien zu sein, wo auf Grund einer Verfügung des Staates alle Kaufleute, die in ihrem Schaufenster Plakate mit grammatikalischen Fehlern ausstellen, bestraft werden. Ein Vorgehen auf so drastische Weise ist ja bei uns nun nicht gerade notwendig, wenn auch bei uns hin und wieder eine Belehrung nottut. Nicht selten trifft man in Aushängen auf schlecht geformte Sätze und falsch geschriebene Wörter. Am schlechtesten sieht es jedoch mit den nur zu gern unternommenen Verlesungen, die Werbung in die Form des Reimes zu kleben. Was man hier mitunter an Vers-Produktion antrifft, dient mehr der Lächerlichkeit als der Werbung. Das Lachen in den Dienst der Werbung zu stellen, ist wohl zuweilen recht nützlich und wird auch mit Erfolg gelobt. Nie aber darf das Lachen zu einem Ausladen des Werbetreibenden führen.

*** Barbenfleth.** Am Sonntag stand die Gemeinde Moorriem im Zeichen des Aufmarsches der gelamten Feuerlöschpolizei des Kreises Wesermarsch. In Gräpers Gasthaus wurde am Vormittag eine Schulungsstunde durchgeführt. Der Kreisfeuerwehrlführer wies auf die hohen Aufgaben der Feuerlöschpolizei hin. Im Bezirk Wesermarsch sind 40 Motorspritzen und 25 Handdruckspritzen zur Verfügung, 1251 Wehnmänner sind Tag und Nacht zum Einsatz bereit. Die Statistik zeigt dagegen, daß in den einzelnen Gemeinden noch nicht genügend Männer zur Verfügung stehen. Der Kreisfeuerwehrlführer machte auch längere Ausführungen über den Dienst in der Wehr. Nach der Gefallenmeldung an den Kriegerehrenmalen folgte am Nachmittag der große Appell von 385 Feuerwehrmännern aus der Wesermarsch, zu dem Landesfeuerwehrlführer Fortmann erschienen war. Nach einer Ansprache überreichte er neun Feuerwehrmännern das Ehrenkreuz, die 25 Jahre und länger Dienst in der Wehr gemacht haben. Mit der Bereidigung der jungen Wehrmänner, Schlußworten der Wehr Neuenhof an der Handdruckspritze, der Wehr Oldenbrof an der Motorspritze und Exzerzierden der Kompanie, sowie einem Unimarsch und Vorbeimarsch wurde der Appell beendet.

*** Bremen.** Das Statistische Landesamt Bremen veröffentlicht das vorläufige Ergebnis der Volkszählung vom 17. Mai 1939. Danach waren in der Stadt Bremen insgesamt 341 959, im Landkreis Bremen 32 311 und in der Stadt Bremerhaven 25 816 Personen ortsaufweisend. Im Land Bremen ergibt sich demnach eine Bevölkerungszahl von 400 086 Personen.

*** Bremen.** Auf der Mahndorfer Landstraße in Bremen wurde eine 53jährige Frau von einem jungen Burschen angefallen, der, wie sich später herausstellte, erst 15 Jahre alt war. Der junge Bursche schleppte die Frau in ein Gebüsch und brachte ihr mehrere Verletzungen bei. Der Täter konnte in Haft genommen werden. Kriminalromane ältester Art dürften den Jungen auf diese Abwege gebracht haben.

*** Wilhelmshaven.** In diesen Tagen ist die älteste und historische Glocke in dem Glockenturm der alten Neuenburger Kirche beim Räumen plötzlich gesprungen, ohne daß man sich den Anlaß hierzu in irgendwelcher Weise erklären kann. Die Glocke ist vor rund 200 Jahren, nämlich 1728 umgegossen worden, nachdem sie bis zu dem genannten Jahr etwa von 1300 ab ihren Dienst getan hat. Sie hat also rund 600 Jahre ihre Stimme über unserer Heimat erklingen lassen. Manche der bekannten großen Sturmfluten hat sie als Warnerin im Lande verkündet, sie hat noch über den alten Schaarhafen und über die Mauern der Siebelsburg geläutet. Auch der vor zweihundert Jahren erfolgte Umzug ist auf einen Sprung im Metall zurückzuführen gewesen. Vorläufig muß nun die Stimme dieser alten Glocke schweigen und man wird sich entschließen müssen, sie auch nunmehr wieder einem Umzug zu unterziehen. Ähnliche Fälle hat man schon an anderen Stellen sowohl bei Glocken, wie auch bei sonstigen Metallgegenständen zu verzeichnen gehabt, und die Fachleute führen sie, da keinerlei äußere Einwirkung als Ursache zu ersehen ist, auf Spannungen im Metall zurück, die oft erst nach Jahrzehnten zur Auswirkung kommen.

*** Westhauerdehn.** Auf der Landstraße Langholt-Westhauerdehn wurde ein feinerer Auto nach dem Durchfahren einer Kurve von der Fahrbahn gedrückt und geriet in den Kanal. Der Wagen verlor fast augenblicklich, so daß das Verbleib nur noch eben unter der Wasseroberfläche zu erkennen war. Der Fahrer geschlug im Augenblick des Absinkens seines Wagens mit der Faust die hintere Seitenverkleidung, konnte durch die Öffnung des Fensters das freie Wasser des Kanals und schließlich das rettende Ufer erreichen. Der Verunglückte bei dem es sich um einen Kriegsverletzten handelt, erlitt bei dem Unfall glücklicherweise nur geringfügige Hand- und Armbverletzungen. Der im Kanal gesunkenen Wagen wurde durch einen Trupp der Feuerwehr wieder auf Erdoberfläche gebracht. Ein Feuerwehrmann stieg in den Kanal, tauchte mehrmals unter Wasser und beschaffte eine Kette an der Stoßstange des gesunkenen Wagens. Mit einem Flaschenzug wurde das Auto dann an Land gezogen.

*** Verden.** Wegen fahrlässiger Tötung hatte der 51 Jahre alte Hermann S. aus Vassen vor der Großen Straßmann Verden zu verantworten. Der Vermin fuhr an Ort und Stelle und zwar in Quelhorn statt. Am März d. J. nahm S. mit seinem Schwiegervater, seinem Schwager und seiner Ehefrau an einer Hochzeit in Hildesheim teil. Er mietete dazu einen Kraftwagen, den er selbst steuerte. Die Rückfahrt erfolgte 12 Stunden später etwa gegen 3 Uhr nachts. Alkohol war in größeren Mengen weder von dem Angeklagten noch von den übrigen Hochzeitsgästen genossen. Etwa einen Kilometer von Hildesheim erfuhr der Angeklagte am Ausgange einer Kurve gegen einen Straßenbaum. An den Folgen der erlittenen Verletzungen ist der 68 Jahre alte Schwiegervater wenige Tage später im Krankenhaus verstorben. Das Urteil lautete auf zwei Monate Gefängnis. — In der Urteilsbegründung wurde ausgeführt, daß ein gewissermaßen hafter Fahrer sich vornehmlich sagen müsse, daß nach einer zwölfwöchigen Hochzeitsfeier nicht mehr genügend Frische zur Lenkung eines Kraftfahrzeuges vorhanden sei. Ein Kraftfahrer, der gegen diese einfache und selbstverständliche Pflicht verstoße, könne auf keinerlei Verrechnung rechnen. Die Sühne könne in diesem Falle, wo der Verlust eines Menschenlebens zu beklagen ist, nicht in einer Geldstrafe bestehen. Auch die Tatlage, daß er noch nicht vorbestraft sei, sich stets gut geführt habe und ohnehin durch den Tod seines Schwiegervaters genug getrauert habe den Angeklagten nicht vor einer Freiheitsstrafe wahren können.

*** Garburg.** Ein neuer vorgeschichtlicher Fund wurde in Tangendorf im Kreise Harburg gemacht. Arbeiter fanden bei der in Arbeit befindlichen Reichsbahnstation Hamburg-Hannover einen noch gut erhaltenen Stein-Isotopbogen. Der Gegenstand vom Harburger Museum, die Stätte unterludert, entdecte eine große Steinplatte in einem Steinviereck. Mit kopfgroßen Findlingen, die etwa 3 Meter lange Steinplatte sorgsam nebeneinander gefügt. Die ebenfalls freigelegte Erdschicht deutet auf eine Körperbestattung hin, die auf ein Alter von 1300 vor der Zeitrechnung geschätzt wird.

*** Cuxhaven.** Ein schweres Segelungslück, das das Menschenleben forderte, ereignete sich am Sonntag in Elmblüding bei Cuxhaven. Eine Cuxhavener Segelyacht, die mit drei Personen besetzt war, schlug am Sonntag die Feuerlöschpolizei „Ebe 3“ und „Ebe 4“ voll und sank. Die Insassen konnten sich an einem Rettungsring über Wasser halten. Infolge Erschöpfung verstarb der 22 Jahre alte Julius Mählmann aus Cuxhaven an den Augen seiner Kameraden, die vergeblich versuchten, ihn über Wasser zu halten. Der Hamburg-Fischhändler „Zukunft“ nahm die beiden Ueberlebenden auf Bord und brachte sie nach Cuxhaven.

*** Norbreen.** Während der Nachtstunden wurde aus dem Schaufenster eines Uhrenhändlers für 600 RM Uhren entwendet. Der Täter hat das Schaufenster zertrümmert und aus der Umklage Taschenrechner, Armbänder zusammengegriffen. In einer der letzten Nächte wurde vom Hofe eines Fremdenheimkes in der Friedrichstraße die zum Trocknen aufgehängte Wäsche gestohlen.

Druck und Verlag: L. Firt, Giesfleth. Hauptchriftleitung: Hans Firt, Giesfleth. Verantwortlicher Anzeigener: Hans Firt, Giesfleth. DL VI 39: 491. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig.

Berreift
bis 18. Juli
Dr. Wiegandt Anzeige hat Erfolge
NSG. „Kraft durch Freude“ Ortsgruppe Berne
Am Sonnabend, dem 15. Juli
Dorfgemeinschafts-Sommerfest
bei Fr. Siebie, Orth. Anfang 8 Uhr
Statt Karten
Wir haben uns verlobt
Ada Demuth
Paul Metz
Essen-Katernberg Hermannstraße 13
Oldenburg i. O. Poststraße 3
12. Juli 1939